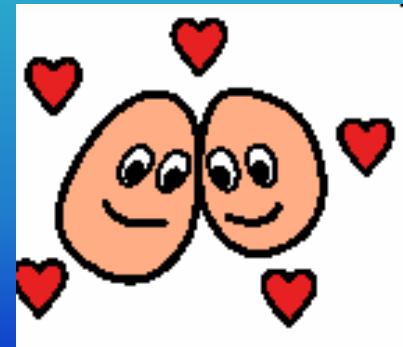


Unterstützte Kommunikation bei  
Menschen mit schweren geistigen  
Behinderungen

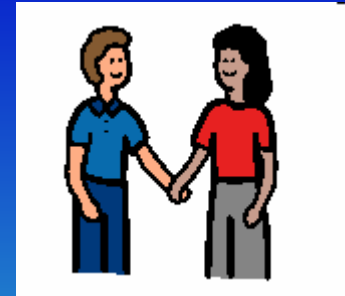
# Entwicklung von Kommunikation

Basis: Geborgenheit, Kontakt in „sicherer Bindung“, Responsivität der Bezugspersonen (Beziehungsqualität wichtiger als jede gezielte Fördermaßnahme!)



# Bedeutung des Beziehungsaspektes

(Leyendecker 1999)



Längsschnittuntersuchungen, die  
biologische Risiken und Schädigungen mit  
psychosozialen Faktoren vergleichen

Ergebnis: Die psychosozialen Bedingungen  
und Interaktionen sind **ausschlaggebend**  
für die Entwicklungschancen.

# Spracherwerbstheorie von Jerome Bruner

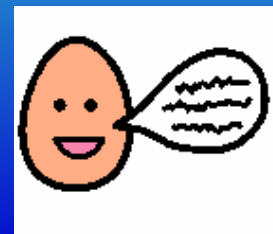
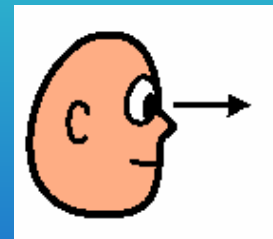
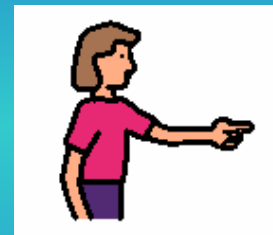
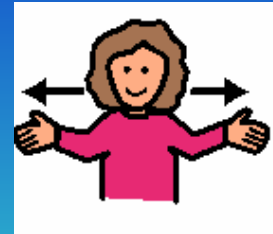
## Kommunikationstheoretischer Ansatz:

Die Wurzeln des Spracherwerbs liegen in der frühen vorsprachlichen Interaktion zwischen Mutter (primärer Bezugsperson) und Kind.

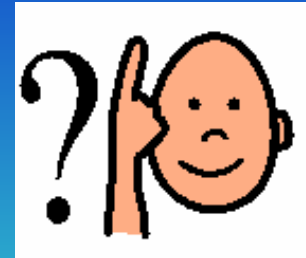


## Die Basis der frühen Kommunikation sind körpereigene Kommunikationsformen

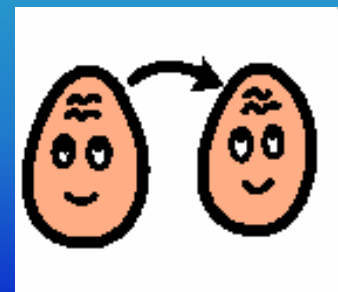
- Bewegungen
- Gesten
- Mimik
- Blicke
- Lautäußerungen



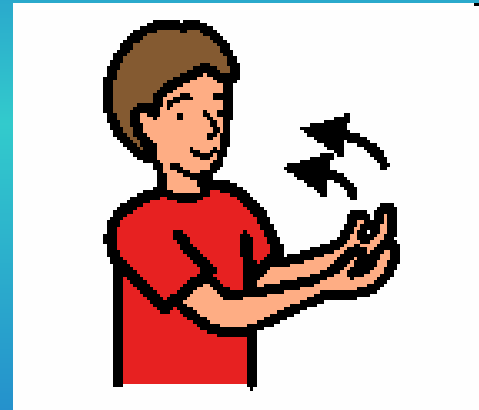
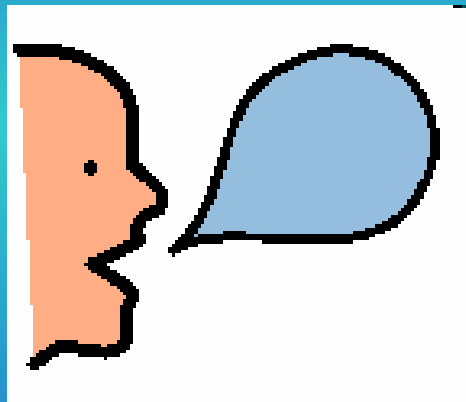
- Es erfolgt eine sensible Auswertung des Zusammenhanges durch die aufmerksame Bezugsperson.



- Die Bezugsperson interpretiert, schreibt den kindlichen Äußerungen Bedeutung zu und reagiert entsprechend („so-tun-als-ob“).



Im Laufe der gemeinsamen Interaktionsgeschichte etablieren sich auf diese Weise gemeinsame Symbole.



Jerome Bruner (1977): Von der Kommunikation zur Sprache. In: Martens, K. : Kindliche Kommunikation

Braun/Orth 2005

# Konsequenzen aus der Theorie Bruners

- Verhalten der Bezugspersonen ist entscheidend für die Entwicklung gemeinsamer Zeichen
- kontinuierliche und liebevolle Beantwortung von kindlichen Verhaltensäußerungen ist die Basis dafür, dass Äußerungen bedeutungstragend werden
- „so-tun-als-ob“ schafft gemeinsame Bedeutungen

# Kognitive Voraussetzungen für gemeinsame Zeichen

- Für die Etablierung gemeinsamer Zeichen ist die Entwicklung der Intentionalität („Absichtlichkeit“) entscheidend.
- Zunächst entstehen intentionale Handlungen.
- Intentionale Kommunikation liegt vor, wenn andere Lebewesen zur Befriedigung eigener Bedürfnisse bewusst eingesetzt werden.

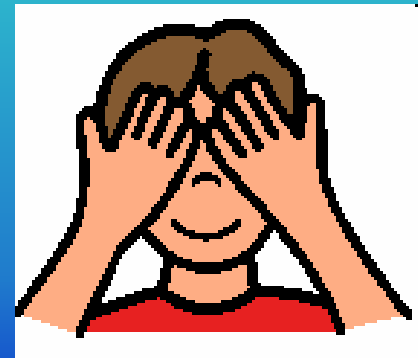
# Stadien der kognitiven Entwicklung nach Piaget

- **1. Übung angeborener Reflexe**  
(ca. 1. Monat), z.B. Saugreflex, Greifreflex
- **2. Primäre Kreisreaktionen**  
(ca. 2.-4. Monat), einfache Handlungen aus Funktionslust,  
z.B. Verfolgen einer Lichtquelle
- **3. Sekundäre Kreisreaktionen**  
interessante Handlungen werden wiederholt, erste  
Intentionalität

- **4. Koordination sekundärer Schemata und Anwendung auf neue Situationen**  
(ca. 8.-12. Monat), Handlungen werden kombiniert und koordiniert, z.B. ein Hindernis aus dem Weg geräumt, um an ein Spielzeug zu gelangen
- **5. Tertiäre Kreisreaktionen**  
(ca. 12.-18. Monat), systematische Variation und aktives Experimentieren, z.B. aufgrund von Beobachtung eines fallendes Gegenstandes Gegenstände absichtlich fallen lassen
- **6. Übergang zur symbolischen Repräsentation**  
(ca. 18.-24. Monat), innere geistige Vorstellungen werden entwickelt, Symbole (Wörter) für nicht vorhandene Gegenstände gebraucht

# Entwicklung von Intentionalität durch Kinderspiele

- Hoppe Hoppe Reiter
- Wie das Fähnchen auf dem Turme
- Geht ein kleiner Mann die Treppe hinauf
- Guckuck-Spiele
- Diverse Fingerspiele



# Konsequenzen aus der Theorie Piagets

- Routinen und Rituale sind entscheidend für die Entwicklung von Intentionalität
- gut strukturierte Handlungsabläufe erleichtern sensomotorische Entwicklung
- erste Signale sind bereits im 3. sensomotorischen Stadium möglich
- erste Symbole (Piaget: „Anzeichen“) bereits im 4. sensomotorischen Stadium

# Oberbegriff: Zeichen

## Signal

- Wird nur in der unmittelbaren Situation verstanden
- Zeichen für etwas, was nachfolgt
- nicht an Personen gebunden (keine Triangulierung)
- 3. Sensomotorisches Stadium

## Intentionale Handlung

## Symbol

- Wird unabhängig vom Kontext verstanden
- Setzt Objektkonstanz voraus
- Triangulierung
- 4. Sensomotorisches Stadium

## Intentionale Kommunikation

# Bedeutung für Unterstützte Kommunikation

- UK zielt immer darauf, gemeinsame Zeichen zu etablieren
- Bruners Sprachentwicklungstheorie und Piagets Modell der sensomotorischen Entwicklung bieten eine theoretische Ausgangsbasis, wie und wann erste Zeichen entwickelt werden können

# Interventionsplanung am Beispiel Simon

- Umgang mit Schreilauten
- Ritualisierung des Tagesgeschehens
- Etablierung von Signale
- Erzählbuch
- Technische Hilfen
- Simon-Buch

# Umgang mit Schreilaute

- Schreilaute werden künftig als „mir ist langweilig“ interpretiert
- Körperliche Begrenzung der motorischen Übererregtheit („Päckchen machen“)
- Alternativangebote (Musik, gemeinsame Aktivität, fester Körperkontakt, Powerlink..)
- deutliche Ablehnung durch Bezugspersonen („Nein, nicht schreien!“)

# Ritualisierung des Tagesgeschehens

- Feste Strukturen im Tagesverlauf
- Begrüßungsritual, Morgenkreisritual, Wickelritual, Essensritual, Abschlussritual

# Etablierung von Signalen

- Morgenkreis: Schlagen einer Klangschale
- Toilettengang: Riechsignal auf Windel
- KG: Igelball
- Spaziergang: Kappe
- Singkreis: Gitarre anschlagen
- Essen: rote Brotdose
- „fertig“: Lichtsignal durch Taschenlampe

# Erzählbuch

- Tägliche Erlebnisse werden von den Bezugspersonen festgehalten, damit seine momentane emotionale Befindlichkeit besser eingeschätzt werden kann

# Technische Hilfen

- Einsatz von Powerlink, um Entscheidungen über Freizeitaktivitäten möglich zu machen (Musik, Massagegerät)
- Einbindung in das Klassengeschehen (z.B. beim Kochunterricht)

# Simon-Buch

- Simons Vorlieben, Abneigungen und Verhaltensbesonderheiten werden beschrieben
- kommunikative Möglichkeiten skizziert
- Ziel: Simon soll auch bei fremden Bezugspersonen eine Kontinuität erfahren

# Stand der Dinge nach 2 Jahren

## UK mit Simon

- Schreien kommt so gut wie nicht mehr vor
- Teilnahme an sozialen Situationen in der Klasse möglich
- die bisher angebotenen Signale werden von Simon verstanden
- selbständiges Auslösen eines Schalters, um Musik anzustellen
- aktive Beteiligung Simons an zahlreichen Alltagsaktivitäten (z.B. in der Pflegesituation)